

Im Labyrinth von Linie und Farbe



Detail der Rauminstallation



Halb Gemälde, halb Skulptur

Auf den ersten Blick Verwirrung. Wer die Ausstellung der dänischen Künstlerin **Lone Hugaard Madsen** betritt, findet sich erst allmählich zurecht. Was ist das für eine schwarze Decke, die zerknittert auf dem Boden liegt? Auch der zweite Raum wirkt chaotisch. Neben dem Schreibtisch liegt ein Stück Schnur, als wäre es dort vergessen worden. Gehört es in den Mülleimer?

Das Vermischen von Kunst und Alltag hat Methode. Die Künstlerin inszeniert eine Situation, die an ein Atelier erinnert. Wie in der Werkstatt bleibt offen, ob die Bilder bereits fertig sind oder nicht. An der Wand lehnt etwa eine großformatige Leinwand mit schwarzen monochromen Flächen. Nur ein Fleck lässt die weiße Grundierung durchscheinen, als wäre die Arbeit noch nicht zu Ende geführt. Formal gibt die Ausstellung viel her. Die Bilder und Skulpturen gliedern den Raum, horizontale Volumen stehen filigranen Vertikalen gegenüber. Äste ragen in die Höhe und zeichnen zarte Linien in den Raum. Im Saaltext heißt es, die Künstlerin habe Fragmente eines Bühnenbilds als Material verwendet, ein Hinweis auf die eigenen theatralischen Intentionen. Die Installation mutet wie ein Bühnenbild an, vor dem das Drama des Kunstherstellens aufgeführt wird. Zweifel begleiten die moderne Kunst, und Madsen stellt sich in diese Tradition. Anders aber als bei den berühmten Vorgängern, etwa Arnulf Rainer, wirken Hugaards Fragezeichen nicht pathetisch, sondern leicht. Die Lust an der Wirkung von Farbe und der Sinnlichkeit von Oberflächen ist ebenso offensichtlich wie die Scheu davor, ein Werk für beendet zu erklären. Galerien zeigen Kunstwerke in einer neutralen Umgebung, in „Raum#350-Lystre“ wird diese Reinheit gestört und mit einer poetischen Intimität aufgeladen. Die Brötchen duften noch, als kämen sie frisch aus dem Ofen.

Galerie Sophie Tappeiner, bis 14.7.

M D